

Mütter, vom Schrei der Kinder nach Brot krummgezogen — Mütter, an der Bahre des Erschlagenen, zu Mumien des höllisch brennenden Schmerzes versteinert — Mütter, die mit einer zitternden Laterne über das Schlachtfeld der Zeit gehen, ihr ermordetes Kind zu suchen — Mütter ohne Zahl, ein ungeheurer Anmarsch, gewaltig in seiner Trauer, ein Aufstand, wie noch keiner zuvor war: die Mütter kommen! Anbruch einer neuen Welt, deren Inhalt die Mütterlichkeit sein wird.

KURT KLÄBER

1897 in Jena geboren, Schlosser bei Zeiß, später Bergmann im Ruhrgebiet, Redakteur an Arbeiterzeitungen, Leiter der Bochumer Arbeiterhochschule. Bis 1933 als Journalist, freier Schriftsteller und Verleger tätig. Seit 1933 abwechselnd in Frankreich und der Schweiz. Gedichte: „Neue Saat“, Novellen: „Revolutionäre“,

„Barrikaden an der Ruhr“. Roman: „Pasnagierte der dritten Klasse“. Im Exil entstanden: „Die Toten in Potjanie“ und „Johann Gottlob Leberecht auf der Suche nach Land“. Der hier folgende Abschnitt stammt aus der vor 1933 geschriebenen eindringlichen Novelle: „DIE GESCHICHTE VON DER ANDEREN JOHANNE“:

Dann kam sie aber, die Johanne. Sie war klein, beweglich, eine Frau zwischen 23 und 24. Dünnarmig, kurzhaarig, blauweiße Backen, ein spitzer, dünnlippiger Mund und die Augen. Sie waren so hell, wie sie scharf waren, sie waren so gut, wie sie giften konnten. Augen von einem Stier und einer Mutter waren es. Augen, wie sie eine Johanna haben muß.

Sie sprach noch weniger als der graue Mann. Aber schärfer und überzeugender. Jedes Wort war wie ein Pfeil, war schon scharf und spitz, als es noch in ihren dünnen Lippen hockte, wurde gefährlicher im Anfliegen, und wo es saß, wo es hineinfuhr, saß es wie ein stechender Schmerz, saß es wie ein bohrender Trieb. Ihre Worte überzeugten! Sie setzten in Brand! Alles jubelte der kleinen Frau zu.

Was sie sprach. Ja, gegen die beiden. Erst gegen die Revolution und dann gegen den Geist. „Es gibt eine Mitte!“ sagte sie. „Etwas, was wir nicht erst schüren müssen, und etwas, was wie der Geist erst wachsen muß. Sich einfach vor diesen Krieg hinstellen. Vor seine Generäle, vor seine Kanonen, vor seine Soldaten, vor seine Schiffe, nicht mit Waffen, einfach mit uns selber, so wie wir sind, so wie wir aussehen. Überall, an den Kasernen, in den Straßen, auf dem Bahnhof. Nicht abwürgen, nicht toreden, ersticken müssen wir den Krieg. Und nicht erst nach Monaten, schon heute nacht, morgen, jeden Tag, wie ein Brel müssen wir uns in seine Räder werfen!“ . . .

WALTER KOLBENHOFF

Erst nach vielen Jahren ruheloser Fahrten durch Europa, Nordafrika und Kleinasien, nach wechselnden Tätigkeiten als Gelegenheitsarbeiter und Straßensänger wurde der 1908 in Berlin Geborene selbsthaft und avancierte zum Schriftsteller. Aber nicht für immer, denn schon 1933

ging er wieder außer Landes. Er emigrierte nach Dänemark. Dort erschienen sein erster Roman „Untermenschen“ und einige Gedichtbände. Aus dem im „Horizont“ vorabgedruckten Roman Kolbenhoffs „AUS UNSEREM FLEISCH UND BLUT“ geben wir einen kurzen Abschnitt wieder:

Draußen, auf einer zersplitterten Holztür, die der Luftdruck aus den Angeln gehoben und in das Gerümpel geschleudert hatte, saß ein Hund und starrte winselnd in das Gemäuer. Sein Schatten ging über die zersplitterte Tür hinaus und zerbrach in den Steinen. Die Beschläge an seinem Halsband glänzten matt. Sein Winseln war leise und durchdringend, es kroch über die Steine, quetschte sich in Spalten und Fugen, drang in Krater und Keller und

ertrank erst in fernen dunklen Schätten. Die Ohren des Hundes hingen herunter, er hatte den Schwanz zwischen die Beine geklemmt, seine spitze Schnauze lag auf dem Holze, seine Augen waren groß und traurig. Dicht neben ihm lag ein toter Star. Der Hund hatte lange gehungert, aber er fraß den Star nicht. Er sah, ohne den Kopf zu bewegen, in das Gemäuer vor sich und winselte.

ARTHUR KOESTLER

Der 1905 in Budapest Geborene wurde in den zwanziger Jahren ein erfolgreicher deutscher Journalist. Er nahm an der ersten Arktis-Expedition des „Graf Zeppelin“ teil; 1931 trat er der Kommunistischen Partei bei. 1933 emigrierte er nach Paris. Während des spanischen Bürgerkrieges war Koestler der Korrespondent der Londoner „News Chronicle“; er wurde in Malaga von Francos Truppen verhaftet und zum Tode verurteilt, weil er in der englischen Presse die deutsch-italienische Beteiligung auf Francos Seite aufgedeckt hatte. Durch englische Vermittlung wurde er befreit und veröffentlichte sein berühmtes Tagebuch unter dem Titel „Spanisches Testament“. Nach seiner Rückkehr

aus Spanien trennte er sich von der Kommunistischen Partei, und in seinem 1940 erschienenen Roman „Darkness at noon“ gibt er eine Interpretation der Moskauer Prozesse, die seine Gegnerschaft zu Sowjetrußland formuliert. Aus Frankreich entkommen, trat er in die englische Armee ein. Seine in den Jahren 1943 bis 1945 erschienenen und weitverbreiteten Bücher „Scum of the earth“, „Arrival and Departure“, „Der Yogi und der Kommissar“ sind weitere Beiträge zu der Auseinandersetzung zwischen West und Ost. Koestler hat mit kritischen Vorbehalten für den Westen optiert. Aus seinem 1943 in Santiago erschienenen Aufsatz „DIE GEMEINSCHAFT DER PESSIMISTEN“:

Wer im Grunde seines Wesens Optimist ist, wird Tatsachen ins Auge sehen können; in seinen kurzfristigen Voraussetzungen wird er pessimistisch sein; nur eingefleischte Pessimisten bedürfen des Anreizes durch Halb-Wahrheiten. Das Interregnum der nächsten Jahrzehnte wird eine Zeit der Not und Bedrängnis sein, eine Zeit des Zähneklapperns, wir werden im Innern der weltgeschichtlichen Woge zu leben haben. Heißt das, auf dem Boden liegend und schicksalsergeben abwarten, bis die Zeit reif ist? Ich glaube an das Gegenteil. Was wir nötig haben, ist eine handelnde Gemeinschaft von Pessimisten (kurzfristige!). Diese Pessimisten werden nicht das Messer des Chirurgen über dem kranken Körper der Gesellschaft schwingen, denn sie wissen, daß ihre Instrumente unsauber geworden sind. Sie werden mit offenen Augen und ohne die Scheuklappen von Sektierern Ausschau halten nach den ersten Anzeichen der neuen Gesittung. An ihrer Entfaltung werden sie mithelfen; sobald sie leben, werden sie nicht verzweifeln. Sie erwarten nicht, daß das Neue notwendigerweise von dieser oder jener Gruppe der Arbeitenden kommt, aber sie erwarten das Neue mit Gewißheit aus den Reihen der Armen, erwarten es von jenen, die am meisten gelitten haben.

ANNETTE KOLB

Geboren 1875 in Badenweiler, deutsch-französischer Herkunft, Verfasserin sehr distinguiert, Romane aus der Gesellschaft („Das Exemplar“, „Daphne Herbst“ usw.) sowie der Essays: „Wege und Umwege“ und der „Briefe einer Deutschfranzösin“, verließ 1933 Deutschland, floh 1940 vor den Deutschen aus Paris in die Schweiz,

später nach New York. Sie schrieb im Exil: „Salzburger Festspiele“, „Glückliche Reise“ und einen Schubert-Roman. Ihre jüngste Erzählung: „König Ludwig II. und Richard Wagner“ ist in Paris, wohin sie zurückgekehrt ist, veröffentlicht worden. — Aus den „BRIEFEN EINER DEUTSCHFRANZÖSIN“ hier eine Probe:

Doch vom Tag an, wo das Sengen und Brennen und Schießen und Erstechen und Niederstoßen und Erwürgen und Bombenwerfen und Minen-